

Sturm am Himmel über Sylt

RAFAEL & TANJA

LINA HANSSON

Lina Hansson widmet sich seit 2017 ihrer Liebe zum Schreiben und hat bereits mehrere erfolgreiche Einzelbände und Reihen veröffentlicht. Ihre Romane handeln von Liebe, Familie und Freundschaft. Auch wenn die Themen etwas ernster sind, verlieren sie nie die Leichtigkeit. Die perfekte Lektüre für einen gemütlichen Abend, ein entspanntes Wochenende oder einen Strandurlaub.

Du willst mehr erfahren und über aktuelle Veröffentlichungen auf dem Laufenden bleiben?

Melde dich für „Linus Liebesbriefe“ an!

www.linahansson.com/newsletter

LINA HANSSON

STURM am
Himmel
über *Sylt*

© 2026 Lina Hansson

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf, Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN Softcover: 978-3-99192-635-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der:s Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Rafael

BAND 1

Kapitel 1

user123 Ein Weltmeistertitel ist kein Freibrief für einen sexuellen Übergriff.

fussballfan Weltmeisterkuss. Das war doch süß. ❤️

ilovefootball Ob Küssen auch Teil des Trainingsplans war?

goalie97 Sie ist selbst schuld. Hätte sie mal nicht dieses sexy Nationalteamtrikot getragen. 😏

footballforever Und hätte sie nicht das Tor zum Weltmeistertitel geschossen. 🏆

WÄHREND RAFAEL durch die Kommentare scrollte, wuchs sein Unwohlsein. Eigentlich zeigten die Bilder in dem Beitrag, den sein Bruder kurz nach Spielende auf Rafaels Account gepostet hatte, ihn und das Damen-Fußballnationalteam beim Siegesjubiläum. Auf keinem davon sah man, wie der Bundestrainer eine Spielerin küsste. Dennoch stand dieser kurze Augenblick im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses – und gefühlt gab jeder seine Meinung dazu ab.

Allein in der Zeit, die Rafael im Flugzeug nach Hause verbracht hatte, waren mehrere Tausend Wortmeldungen dazugekommen. Die Zahl derer, die ihm für seine Gedankenlosigkeit auf die Schulter klopfen, schien sich mit der jener, die für die Rechte von Frauen auf die Barrikaden gingen, die Waage zu halten.

»Wieso liest du das überhaupt?«, fragte Julian. Er schielte kurz auf Rafaels Handy, konzentrierte sich aber sofort wieder

auf den Verkehr. Die Brüder waren auf dem Weg vom Flughafen zu ihren Eltern. Da Katharina und Gerd Engel beim WM-Finale nicht dabei gewesen waren, führte ihre Söhne der erste Weg nach der Ankunft in der Heimat nach Hause.

Rafael seufzte und steckte das Smartphone ein. »Ich weiß auch nicht. Wohl eine leichte Form von Masochismus.«

Julian gab nur ein Schnaufen von sich.

Im Grunde wusste Rafael, dass er sich das alles gar nicht ansehen sollte. Er sollte sich nicht damit befassen, was in den sozialen Medien über ihn geschrieben wurde. Die Schlagzeilen in den Zeitungen waren schlimm genug. In den vergangenen achtundvierzig Stunden war aus einem harmlosen Kuss eine Staatsaffäre geworden. Der Dachverband hatte sich der Sache angenommen und etliche Politikerinnen und Politiker gaben Statements dazu ab. Der Sieg der Frauen im WM-Finale war völlig in den Hintergrund gerückt. Der größte Erfolg in der Karriere der Spielerinnen – und des Trainers – und kaum jemand sprach darüber. Es war frustrierend.

»Hoffentlich hat Mama gekocht, ich habe Hunger.« Julian lenkte den Wagen auf die Autobahnausfahrt.

Sie waren fast da. Rafael freute sich auf seine Eltern. Sie hatten während des Turniers zwar nach jedem Match telefoniert, gesehen hatten sie sich jedoch seit fast zwei Monaten nicht. Natürlich hatte er gehofft, so lange fort zu sein, fest damit gerechnet hatte aber niemand. Es wäre nicht die erste Weltmeisterschaft gewesen, bei der eine deutsche Mannschaft vorzeitig ausschied.

»Wenn sie das nicht gemacht hat, stimmt irgendwas nicht mit ihr«, meinte Rafael. »Vermutlich hat sie für eine Großfamilie gekocht.«

Er behielt recht. Allerdings musste er unmittelbar nach der Ankunft in ihrem Elternhaus feststellen, dass es dafür ausnahmsweise einen guten Grund gab: Ihre Mutter versuchte nicht bloß, ihre Söhne zu mästen, sondern hatte sämtliche Tanten und Onkel eingeladen, um den frisch gebackenen Weltmeister-Trainer gebührend zu empfangen.

Obwohl sich Rafael auf einen ruhigen Abend daheim gefreut hatte, war er ein wenig gerührt. Wegen der »Kussaffäre« hatten ihm die Verantwortlichen nahegelegt, nicht mit der Mannschaft zurück nach Deutschland zu fliegen. Immerhin hatte man ihm stattdessen ein Ticket für denselben Flug gebucht, mit dem sein Bruder zurückreiste. Doch der triumphale Empfang, der den Spielerinnen bestimmt bereitet werden würde, blieb ihm verwehrt.

Katharina Engel hatte ein Buffet mit einer beachtlichen Auswahl an Snacks vorbereitet. Julian verzog sich sofort dorthin, während Rafael zwischen den Verwandten herumgereicht wurde. Alle wollten ihm gratulieren und ihm auf die Schulter klopfen, die Tanten tätschelten ihm die Wangen wie einem kleinen Jungen.

Die freudige Stimmung kippte allerdings, als Onkel Herbert ihm – für alle hörbar – zuflüsterte: »Für dieses Tor hätte ich sie auch geküsst.«

»Also wirklich!«, empörte sich seine Ehefrau sofort. »Auch wenn dein Neffe im Gegensatz zu dir keinen Bierbauch hat, darf sie immer noch selbst entscheiden, wer sie küsst.«

Während Onkel Herbert den Seitenhieb auf seine füllige Leibesmitte lediglich mit einem Grinsen abtat, stieg in Rafael wieder dieses ungute Gefühl auf, das ihn seit zwei Tagen begleitete. Sogar seine eigene Familie urteilte über ihn. Dabei hatte er sich doch nur für einen Moment gehen lassen. Sein

guter Ruf war von einer kurzen Unachtsamkeit wie weggeblasen. Bisher hatte in dieser Runde Julian als der Schürzenjäger gegolten.

Julian lehnte kauend an der Wohnzimmerwand und genoss es sichtlich, dass diesmal dem jüngeren Bruder die Meinung geegigt wurde. Normalerweise ging es darum, dass die Tanten fanden, Julian solle die Frauen nicht wie die Unterwäsche wechseln, doch die Argumente waren ähnlich. Sie bezeichneten das Verhalten als respektlos, unverantwortlich und chauvinistisch.

Rafael war sich ziemlich sicher, dass solche Diskussionen an Julian einfach abprallten. Vermutlich hörte er gar nicht richtig zu. Ihm jedoch wollte es nicht gelingen, die Meinungsäußerungen auszublenden. Insbesondere ein Kommentar von Tante Marie gab ihm einen Stich: »Wie schade, dass du deine Chancen bei dieser Tanja auf so eine Weise verspielt hast. Ihr hättet gut zusammengepasst.«

Ja, Tanja Becker passte gut zu ihm. Er konnte nur hoffen, dass er durch seine unbedachte Handlung nicht jegliche gemeinsame Zukunft verbaut hatte. Derzeit war nicht einmal klar, ob er weiterhin ihr Trainer sein würde.

»Ach, lasst den Jungen doch mal was essen«, mischte sich seine Mutter an dem Punkt ein. Selten war er so froh darüber gewesen, dass sie ihn immer zu dünn fand und ihm am liebsten zu jeder Tageszeit seine Liebesspeisen vorsetzen würde. Dabei war Rafael keineswegs mager, lediglich schlank und sportlich. Wenn er sich so umsaß, war er allerdings der Einzige im Raum ohne einen Bauchansatz. Das schloss sogar Julian mit ein, der zwar bei den Frauen mit seinem Charme punktete, in der Badehose aber eine schlechtere Figur machte als sein jüngerer Bruder.

Rafael floh ans Buffet, lud sich einen Teller voll und konzentrierte sich in den nächsten Minuten hauptsächlich auf das Geräusch, das er beim Kauen machte. So schaffte er es halbwegs, der inzwischen hitzig gewordenen Diskussion über sein Verhalten nicht allzu aufmerksam zu folgen.

Seine Familie war in zwei Lager gespalten, die Trennlinie verlief – wenig überraschend – exakt zwischen Männern und Frauen. Lediglich seine Mutter schwieg die meiste Zeit, stimmte allerdings Tante Marie zu, als diese noch einmal betonte, dass Rafael und Tanja ein richtig hübsches Paar abgeben würden. Wenn er sie – wie man das als anständiger Mann machte – ins Kino ausgeführt oder zum Essen eingeladen hätte, anstatt sie gegen ihren Willen in einem Stadion voller Menschen zu küssen.

Rafael seufzte und kämpfte gegen die Erinnerung an den Moment. Dabei sehnte er sich eigentlich nach den Endorphinen, die in diesen Minuten seinen Körper bis in die Zehenspitzen erfüllt hatten. Er hatte sein größtes Ziel erreicht. Als Spieler war ihm der Weltmeistertitel in seiner kurzen Karriere verwehrt geblieben. Nun hatte er ihn als Trainer geholt, was ihm noch viel mehr bedeutete. Er platzte fast vor Stolz auf seine Mädchen, die für diesen Erfolg alles gegeben hatten.

Doch an den Kuss wollte er nicht denken. Der Rausch war ihm zu Kopf gestiegen, hatte seine Vernunft ausgelöscht. Er sah Tanjas Gesicht vor sich, wie sie nach der Siegerehrung strahlend auf ihn zukam. Er hatte gar nicht anders gekonnt, als seine Hände auf ihre Wangen zu legen und diese sexy Lippen zu küssen. Ihr Rot – mochte es von der Anstrengung kommen oder von der Euphorie oder von allem zusammen – hatte ihn hypnotisiert und zu diesem Kuss verführt.

Ein verheerender Fehler, wie ihm seine weibliche Verwandtschaft zum wiederholten Mal vor Augen führte. Die Männer hatten es mittlerweile aufgegeben, für Rafael in die Bresche zu springen. Die Ehefrauen ließen ihre Argumente ohnehin nicht gelten.

Rafaels Smartphone vibrierte in seiner Hosentasche. Er stellte seinen Teller zur Seite, warf einen Blick auf das Display und verließ sofort den Raum. Diesen Anruf wollte er nicht im Beisein seiner Familie annehmen. Der angezeigte Name verhieß nichts Gutes.

»Hier bist du.« Julian betrat das ehemalige Kinderzimmer und ließ sich neben Rafael auf das Doppelbett fallen. Früher hatten hier zwei einzelne Betten an den gegenüberliegenden Wänden gestanden. Nachdem beide Söhne ausgezogen waren, hatten die Eltern den Raum zu einem Gästezimmer umfunktioniert und demonstrativ die Betten getauscht – in der Hoffnung, wenigstens einer der Jungs würde bald eine Frau mitbringen, wenn er zu Besuch kam. Obwohl mittlerweile beide über dreißig waren, war das noch nie vorgekommen.

Rafael reagierte nicht, sondern starrte weiterhin an die Decke, als würde dort irgendwann die Lösung seiner Probleme erscheinen.

»Schlechte Nachrichten?«, vermutete Julian.

»Ja«, antwortete er knapp.

»Willst du drüber reden?«

»Nein.« Das wollte er wirklich nicht. Er wollte viel lieber sofort vergessen, was er soeben erfahren hatte. Trotzdem brach es aus ihm heraus: »Sie haben meine Suspendierung

beschlossen. Außerdem wurde angeordnet, dass weder ich noch jemand aus meinem Umfeld – das schließt auch dich ein – bis zum Disziplinarverfahren Kontakt zu Tanja und ihrer Familie haben darf. Es wird nämlich befürchtet, ich könnte versuchen, Einfluss auf sie zu nehmen.«

»Verdammt, das stand ganz oben auf meiner To-do-Liste«, brummte Julian ohne jeglichen Sarkasmus oder Ironie in der Stimme. Rafael war ihm dankbar, hoffte aber gleichzeitig, sein Bruder würde sich an die Bestimmungen halten und ihm nicht noch mehr Schwierigkeiten einhandeln.

»Was wirst du jetzt tun?«, fragte Julian nach einer längeren Stille, in der sich Rafael vollständig dem miesen Gefühl hingeeben hatte, das ihn ausfüllte.

»Na, was wohl?«, erwiderte er ungehalten. »Die Sache bis zum Disziplinarverfahren aussitzen. Und hoffen, dass sie mich nicht für immer sperren und mir irgendwann wieder jemand einen neuen Job anbietet. In der Regionalliga. Bei den Männern. Weil mich wahrscheinlich niemand mehr Frauen trainieren lassen wird.«

Diese Tatsache traf ihn besonders. Es war ursprünglich eine Notlösung für ihn gewesen, sich dem Damenfußball zuzuwenden. Als er sich nach dem frühen Ende seiner aktiven Karriere dazu entschlossen hatte, die Trainerausbildung zu machen, war ihm bewusst gewesen, dass sich keine Bundesligamannschaft um einen Typen reißen würde, der gerade einmal Mitte zwanzig war. Durch Zufall war er beim Frauenfußball gelandet und mit seiner Mannschaft in zwei Saisons von der Oberliga in die Bundesliga durchmarschiert. Nach drei weiteren erfolgreichen Jahren mit Meistertitel und Champions-League-Teilnahme hatte man ihn für den Posten des Bundestrainers vorgeschlagen. Sein Vorgänger war

entlassen worden, weil die Qualifikation für die WM auf der Kippe gestanden hatte. Rafael hatte das Angebot akzeptiert – und der Rest war nun Geschichte. Das Team hatte sich nicht nur für die Weltmeisterschaft qualifiziert, sondern am Ende auch den Titel geholt.

Düster betrachtete Rafael die Bilder an der Wand, die seine Eltern – sehr zu seinem Leidwesen – bei der Umgestaltung des Zimmers nicht abgenommen hatten. Die meisten zeigten die Brüder in Fußballtrikots. Als Kinder hatten sie gemeinsam im Verein gespielt, später hatte Julian den Sport nur noch als Hobby betrieben. Rafael hingegen hatte sich für den Weg als Profi entschieden.

Es war gut gelaufen – bis zu dem Tag, an dem er sich im linken Knie sämtliche Bänder gerissen hatte. Während einer Wohltätigkeitsveranstaltung, bei einem Match gegen Promis. Wenn er die Einladung abgelehnt hätte, wäre sein Leben wohl anders verlaufen. Die Fotos waren Zeugen seiner Träume als Teenager. Eigentlich hatte er immer selbst in einem WM-Finale auf dem Platz stehen wollen.

Nein, es machte ihm nichts aus, dass er nur bis an den Spielfeldrand gekommen war. Als Trainer Weltmeister geworden zu sein, zählte als Zielerreichung. Aber er wünschte wirklich, er würde sich wie ein Sieger fühlen.

»Was denkst du, wie lange es dauern wird, bis die Pressemitteilung draußen ist?«, fragte Rafael seinen Bruder. »Wie stehen meine Chancen, hier wenigstens einen halbwegs ruhigen Abend zu verbringen, bevor die Unterhaltung unserer Familie neuen Zündstoff bekommt und sich alle Medien über eine weitere Schlagzeile freuen?«

»Wird wohl nicht viel Zeit vergehen, bis die ersten Onlinemedien von der Suspendierung berichten«, meinte

Julian. »Du musst wahrscheinlich hoffen, dass sich niemand aus unserer verwandtschaftlichen Meute bemüht fühlt, die Nachrichten zu lesen, solange sie hier sind.«

Rafael hatte so eine Antwort befürchtet und nahm sie mit einem Brummen zur Kenntnis.

»Sollte es mich eigentlich irritieren, dass keine einzige unserer Cousinen gekommen ist?«, wechselte er das Thema. »Mama hat doch bestimmt alle eingeladen, oder?«

»Das hat sie ganz sicher.« Julian machte eine kurze Pause. »Die Zwillinge sind im Urlaub, soweit ich weiß. Aber bei Steffi könnte ich mir gut vorstellen, dass sie dem Empfang des glorreichen Siegers ferngeblieben ist, um ein Zeichen zu setzen.«

»Sie hält mich jetzt also für einen Sexisten.«

»Du weißt, wie schnell sie damit ist, männliches Verhalten zu verurteilen. Nimm das nicht persönlich! Sie mag dich bestimmt trotzdem noch lieber als mich.«

»Ha, ha«, machte Rafael nur. Er versuchte, sich nicht anmerken zu lassen, wie sehr der fehlende Rückhalt schmerzte. Er war sich vor seiner Ankunft bewusst gewesen, dass jeder in der Welt da draußen meinte, seine Tat bewerten zu dürfen. Es wäre schön gewesen, zu wissen, dass die Menschen, die ihm nahestanden, über diese Anmaßung erhaben waren. Leider war dem nicht so. Es schien fast, als würde ihr Urteil härter ausfallen, *weil* sie ihn gut kannten.

»Du kannst dich nicht ewig im Kinderzimmer verstecken«, stellte Julian nach einer neuerlichen Stille fest.

Rafael seufzte und richtete sich auf. »Hoffentlich lassen sie mich wenigstens in Ruhe essen.«

Tatsächlich hatte sich die Stimmung während seiner Abwesenheit verbessert. Die Verwandtschaft diskutierte

immer noch, doch inzwischen hatten sie andere Streitthemen gefunden, sodass Rafael es nun einigermaßen amüsant fand, die Gespräche zu verfolgen. Daran, dass Familientreffen selten friedlich abliefen, war er gewöhnt. Wenn die ältere Generation sich einmal über ein Thema allzu einig war, warf üblicherweise Steffi einen provokanten Satz in die Runde und sah genüsslich zu, wie alle aufeinander einhackten. Sie war eindeutig die Rebellin. Rafael mochte sie sehr, weshalb es ihm umso mehr wehtat, dass sie offenbar beschlossen hatte, ihn zu meiden.

Deprimiert machte er sich über ein Stück der Torte her, die seine Mutter kunstvoll mit Fußbällen verziert hatte. Einer für jedes Tor, das die deutschen Spielerinnen im Verlauf des Turniers geschossen hatten. Er fand das wahnsinnig rührend und hätte gern Fotos von dem Kunstwerk mit dem Team geteilt. Doch in ihrer Chatgruppe herrschte Funkstille, seit alle gehört hatten, was Tanja in dem Interview nach dem Finalspiel gesagt hatte. Vielleicht hatten sie ihn auch einfach aus der Gruppe geworfen, ohne dass er es mitbekommen hatte.

Er biss gerade in den Schokoladenball und wollte ihn sich eigentlich genüsslich auf der Zunge zergehen lassen, als die Türklingel ertönte. Rafael hoffte, Steffi habe es sich anders überlegt, und stand auf, um nachzusehen, ob sie es war. Doch auf halbem Weg hielt er inne, denn die Stimme, die mit seinem Vater sprach, gehörte einem Mann und war ihm völlig unbekannt. Er konnte jedoch hören, dass sie fragte, ob *er* hier sei. Zum Glück nahm Julian sich der Sache an und knallte dem neugierigen Reporter die Tür vor der Nase zu.

Am Ende des Abends schlichen sich die Brüder durch den Garten vom Grundstück, und Rafael harrte in einer dunklen

Seitenstraße aus, während Julian möglichst unauffällig zum Auto zurückkehrte und ihn damit abholte.

»Die folgen uns doch nicht?«, fragte Rafael alarmiert, nachdem er eingestiegen war.

»Ich glaube, niemand hat mich gesehen. Ein Glück, dass wir nicht direkt vor dem Haus geparkt haben.«

Frustriert ließ Rafael den Kopf gegen die Scheibe sinken und murmelte: »So habe ich mir den ersten Abend daheim nicht vorgestellt.«

Kapitel 2

DREI TAGE später saß Rafael in seinem Wohnzimmer und wartete auf den Pizzalieferanten. Er war seit seiner Rückkehr nicht mehr vor die Tür gegangen. Julian hatte eine Nacht bei ihm verbracht und ihn mit den nötigsten Lebensmitteln versorgt, bevor er heimgefahren war. Sein Urlaub war vorbei, und er musste wieder in seinen echten Job zurückkehren. Er fungierte zwar als so etwas wie Rafaels Manager oder persönlicher Assistent, doch eigentlich verdiente er seine Brötchen als gewöhnlicher Angestellter.

Das private Smartphone gab einen Ton von sich, aber Rafael hatte wenig Lust, die Nachricht zu lesen. Auf seinem Diensthandy hatte er in den vergangenen Tagen so viele erhalten, dass er es mittlerweile ausgeschaltet und in eine Schreibtischlade gelegt hatte. Er wollte nur seine Ruhe und die Ereignisse hinter sich lassen. Keine Erklärungen abgeben, sich nicht rechtfertigen, sich nicht verteidigen.

In Wahrheit interessierte seine Sichtweise niemanden. In den Augen der Medien war er der Täter, der Unmensch, das Monster. Er war der Mann, der eine Situation ausgenutzt hatte. Er war derjenige, der einen sexuellen Übergriff in aller Öffentlichkeit begangen hatte. Niemand kümmerte sich um den Dolch, der gefühlt in seinem Herzen steckte.

»Auszeit« – das Wort erregte seine Aufmerksamkeit, und er wandte sich doch dem Display zu, um zu lesen, was da stand.

Hey Raffi! Wie geht's dir? Wenn du eine Auszeit brauchst, wir haben ein Zimmer frei.
LG Max

Er stutzte. Diese SMS unterschied sich völlig von allen anderen, die derzeit bei ihm eintrafen. Max war der Erste, der sich nach seinem Befinden erkundigte. Die Freundlichkeit, die in den wenigen Zeilen mitschwang, kam so überraschend, dass Rafael gar nicht wusste, wie er darauf reagieren sollte.

Sein erster Impuls war, eine höfliche Floskel zu tippen und dankend abzulehnen. Doch nach drei Wörtern unterbrach ihn der Summer der Gegensprechanlage, und er stand auf, um sein Mittagessen entgegenzunehmen.

Zuerst fiel ihm an dem Pizzaboten nichts Ungewöhnliches auf. Dass er sein Smartphone zückte, nachdem Rafael ihm den Karton abgenommen hatte, irritierte ihn auch nicht, denn er nahm an, dass der Mann in einer App bestätigen musste, dass die Bestellung zugestellt war.

Erst bei der Frage: »Wann werden Sie Ihren Rücktritt als Bundestrainer einreichen?«, bemerkte Rafael, dass die Handykamera auf ihn gerichtet war.

Dass auf diese Weise sein entsetzter Blick festgehalten wurde, ließ sich nicht verhindern. Immerhin gelang es ihm, unverzüglich zwei Schritte nach hinten zu machen und die Wohnungstür zuzuschlagen.

Erschöpft sank er dagegen und ließ sich auf den Boden gleiten, wo er mit dem Pizzakarton auf dem Schoß sitzen blieb. Das war nicht der erste Versuch, von ihm ein Statement zu der Kussaffäre zu erschleichen, allerdings war es der bisher dreisteste.

Rafael fragte sich, wie Hollywoodstars mit diesem Rummel umgingen. Ihm war er nach drei Tagen schon zu viel, und er sehnte sich nach einem Rückzugsort, an dem er in Ruhe gelassen wurde. Sein Magen knurrte, die Pizza roch verführerisch, doch als er sich endlich dazu aufraffen konnte, sie in die Küche zu tragen, war sie kalt. Rafael legte den Karton achtlos irgendwohin. Der Appetit war ihm vergangen.

Nach einiger Zeit zwang er sich lustlos, ein Stück zu essen, nahm aber nicht wahr, wie die Pizza schmeckte. Er wollte nur das Grummeln in seinem Magen beenden.

Erst als er wieder auf die Couch sank, die er am liebsten nie mehr verlassen wollte, erinnerte er sich an die SMS von Max und las sie noch einmal durch. Sollte er das Angebot wirklich ausschlagen? Er kannte Max erst seit Kurzem, sie waren sich vor einigen Monaten bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung zum Thema »Psychische Gesundheit« begegnet, hatten sich auf Anhieb gut verstanden und waren in Kontakt geblieben. Max war definitiv nicht in der Situation, dass er aus Pflichtbewusstsein so etwas schrieb, weil er vielleicht meinte, er müsse wegen der guten alten Zeiten zu seinem Kumpel stehen, selbst wenn ihn das Internet gerade verteufelte.

Max war – ihm fiel kein besseres Wort ein – schlicht und einfach nett. Und soweit Rafael wusste, befand sich dieses freie Zimmer, das er ihm anbot, in einem beschaulichen Ort auf Sylt. Er hatte vergessen, in welchem, erinnerte sich nur, dass er nicht weit von Westerland entfernt war. Von dort pilgerten die Urlauber in Scharen zu dem Restaurant, das Max kürzlich eröffnet hatte. Ihm waren die sozialen Medien wohlgesonnen, alle rissen sich um einen der wenigen Tische und lobten seine Küche in den Himmel.